

# Philantropisches 1909

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 32

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-442393>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Ph-ila-ntropisches 1909.

Erfst sprach man nur vom Sultan Ali,  
Dem es gegangen grün und lila.  
Und nun — so geit's! — mit einem Mali  
Schwätzt alles nur mehr von der „Ila“!

Frankfurt, durch Würstchenruhm uniterblich,  
Nahm sich 'ne Flugwürst auf's Plakat.  
Sie ist nur dicker, gelblich-färblich,  
Gleicht Frankfurts Würstchen akkurat!

Es hat den Zeppelin getragen  
Sein Luftschiff in die Rothschildtadt. —  
Der Paríseval hat feins mit Klagen  
Getragen selber — säb sich fad!

Es ist halt meistens so im Leben:  
Nicht jedem glückt's, wie Blériot!  
Ein Konkurrent steht stets daneben  
Und der wird dann zum — Plärio!

Der Göthe, Frankfurts größter Flieger,  
Die Ila vom Olymp bezieht:  
„Wohl dem, der als ein Luftbelieger  
Die Flügel nicht von uns bezieht!“

Die „Ila“ kannt' schon Gottfried Keller,  
Feitrednert Curti Theodor;  
Sonst käme bei ihm — beim Propeller! —  
Nicht schon das Wort „Seldw — ICA“ vor.

## „Bauern-Künstlertheater.“

Zu Marquartstein in Oberbayern,  
Die Bauern schlugen aus der Art,  
Fern Schlier- und Tegernseereien  
Man dort sie jetzt mit Künstlern paart.

Was Trumpf war, — die Natur, — soll kriegen  
Fein abgetönt ein Kunstgewand.  
Das Fell der Kühe und der Ziegen  
Muß stimmen zum Coulißen-Land.

Statt Alpenglüh'n, sentimentales,  
Stellt dar man Regenschauer nur,  
Wie sie die Zierde jedes Tales, —  
Das nennt sich: Kunst in der Natur!

-ee-

### Die gelbe Gefahr.

Sie gibt sich anders kund als früher,  
Will nichts Politisches im Grund;  
In dunkler Nacht kommt sie gegangen,  
Küßt schöne Damen auf den Mund.

Zumeist sind es verwöhnte Weisen,  
Die jetzt dem Sternbanner kühn  
Als „Gelbtern“ gar sich einverleiben!  
Einst sang man: „Meine Lieb' ist grün!“

Amerika, du hast es besser,  
Bei dir ist jetzt gelb modern:  
Es haben die Dollarprinzessen  
Jetzt nur noch mehr — Chinesen gern.

Tröst', Jankee, dich im smarten Lande  
Und greife nicht zum Trauerflor!  
's ist wie beim Ei: es zieht dem Weißen  
Gar viele Leut' das Gelbe vor!

-ee-

### Spanien und Marokko.

Die Spanier wollten den Marokken  
Mit Schwert, Gewehren und Kanonen  
Einen kräft'gen Suppenstraß einbrocken  
Und ihr Rebellentum belohnen.

Die Marokkaner aber trugen  
Und wollen die Sache nicht austreiben.  
Die Spanier selber revoluzzgen  
Und gebärden sich merckenteils wie  
belesen.

Und Frankreich, in Erfüllung von Geheim-  
verträgen,  
Sendet — „zum Schutz seiner eignen Lands-  
leute“ —  
Den Spaniern ein paar Schiffe entgegen.  
In Wahrheit: Zum Schutz der spanischen  
Beute.

Da mag der Teufel klug drauß werden!  
Unterstützung ist sonst bei La France der  
Brauch nicht.  
Aus „Freundschaft“ tut man das nicht auf  
Erden  
Und aus „Uneigennützigkeit“ sicher auch nicht.  
Wau-u!

### Armer Latham!

Als Blériot flog und dir kam zuvor,  
War deine Ruhe zum Teufel;  
Da war einer, der die Vernunft verlor  
Und fluchte in Wut und Zweifel.

Latham hieß er; du kennst den Mann,  
Der mit Wahnsinn sich drapierte,  
Sich setzte in seinen Aeroplan  
Und die Sache wieder probierte. —

Das Glück hat sich immer ein bißchen geizert  
Und hielt es nie mit allen.

Ich glaube, man nennt das, was dir passiert,  
Es sei etwas — „ins Wasser gefallen“.

P. A.

### Sic!

In einer der angesehensten Zeitungen der Schweiz\*) ist folgendes  
zu lesen:

**Eine hochherzige, echt patriotische Tat!** Die weltberühmte Firma  
Sulzer in Winterthur hat sich bereit erklärt, der Schweiz zwei vollständig  
armierte Luftschiffe zum Geschenk zu machen! Sie sollen erbaut werden nach  
den Plänen von Livenenthal & Chiodera und deren Bau soll bereits in Angriff ge-  
nommen worden sein, so daß die erste Fahrt sehr bald stattfinden kann. Vorge-  
sehen ist eine Reise nach dem Rütli, wozu vor allem der hohe Bundesrat und Herr  
General-Direktor Placid Weißenbach eingeladen sind nebst einigen andern ums  
Wohl der Eidgenossenschaft verdienten Männern. Man kann nicht umhin, zu  
sagen: „Hut ab vor der Firma Sulzer!“ Der wahre Patriotismus tut sich eben  
doch am schönsten hervor in solchen wirklich edeln und uneigennütigen Werken!  
So gibt eine noble Firma dem Lande einen Teil von dem zurück, was sie in dem  
Land und durch das Land verdient und beweist auf diese Weise, daß es doch noch  
edle Seelen und treue Eidgenossen gibt in Winterthur! Vivat sequentes!

Ein Tag später: Zum Sulzer-Geschenk! Es handelt sich, wie wir durch unsern  
Gewährsmann heute erfahren, nicht um zwei Ballone, sondern nur um einen,  
der aber doppelt so groß sein wird. Herr Sulzer gedenkt den Ballon „Sulzer  
a“ taufen zu lassen (durch Herrn Pfarrer Wicht aus dem Kanton Freiburg). Mit  
seinem Humor denkt Herr Sulzer: „Ich werde dann schon noch „b“ sagen, wenn  
das Vaterland ruft!“ Wir hätten gerne vorgeschlagen, das „a“ vor den werten  
Namen Sulzer zu setzen. Warum? Jedes Kind auf dem Felde draußen würde  
dann beim Erscheinen des Luftschiffes lesen und rufen: „Ah, Sulzer!“ Und in  
dieser kindlichen Begeisterung klänge mit der Ausdruck der Verwunderung und des  
Dankes! Des ganzen Schweizervolkes! (Herr Livenenthal hat bereits seine Werk-  
stätte bei Gené verlassen und gedenkt sich dauernd in Winterthur niederzulassen.)

Zwei Tage später: „Sulzer a!“ Zu unserm Bedauern vernehmen wir, daß  
das Schließen der Werkstätte Livenenthal's nicht seinen Grund in der hochherzigen  
Schenkung Sulzers an die Eidgenossenschaft hat, indem Livenenthal dazu in keiner  
Beziehung steht, da das Luftschiff gebaut wird nach den Plänen eines gewissen  
Herrn Professor Dr. Schütte. Da dieser Professor in Zürich studiert haben soll, so  
können wir sagen, er sei wenigstens ein geistiger Schweizer, was uns mit diesem  
Manne noch ausöhnen kann. Im Uebrigen werden sich die Herren Sulzer keine  
Vorchriften machen lassen wollen. Es gilt auch hier: „Wer zahlt, der befiehlt!“  
Und überhaupt Livenenthal — — —

Drei Tage später: „Sulzer a!“ Von gut unterrichtet sein wollender Seite  
vernehmen wir das beinahe Unglaubliche: Der Ballon „Sulzer a“ geht nach  
Deutschland! Es sei dies eine Aufmerksamkeit unserm starken Nachbarn ge-  
genüber, zu dem Herr Sulzer in sehr regen geschäftlichen Beziehungen stehe. Nun  
die Tat bleibt immer noch groß und beachtenswert; es bleibt de facto: „Sulzer  
verschenkt großmütig einen doppelt so großen und vollständig armierten Lenkballon!“  
Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Wie viel mehr wird die Schweiz erst  
Gewinn erzielen aus diesem großen Geschenk! Ja, ja, die Sulzer waren von  
jeher gute Politiker: „Hut ab vor der Firma Sulzer!“

Vier Tage später: Zum „Sulzer a!“ Zu unserm tiefsten Bedauern müssen  
wir unsern geneigten Lesern eine schmerzliche Mitteilung machen. Mehr als der  
Gewittersturm in Echterdingen und mehr noch als der Birnbaum zu Göppingen hat  
uns einer unserer weniger intelligenten Mitarbeiter geschadet. Nicht nur uns,  
der ganzen Schweiz: Der „Sulzer a“ existiert nicht mehr! Ja, noch mehr:  
Er hat gar nie existiert!! Es handelte sich von Anfang an nicht um die trotz-  
dem weltberühmte und schweizerische Firma Sulzer in Winterthur, sondern um —  
die Firma Lanz in Mannheim. Wir nehmen daher der Firma Sulzer gegen-  
über alles zurück und erteilen ihr vollständige Satisfaction in jeder Hinsicht. Wir  
sind auch völlig davon überzeugt, daß sie bessere Verwendung habe für ihr lauer  
verdientes Geld!

S. C. Foch.

\*) Im „Nebeßpalter“! Der Setzer.

### Zar und fallières.

Es sprach zu Fallières der Nißt:  
„Dir bleib' ich treu und deinem Land,  
Es soll bestehen unser Bündnis,  
Hier hast du meine Freundschaftshand!  
Zu Schutz und Trutz sind wir verbunden,  
Dir steh' ich bei zu jeder Zeit,  
Wenn du in Not, kannst du nur rufen,  
Ich bin für dich stets hilfsbereit.  
Nur eines muß ich dir noch sagen,  
Ich finde es höchst sonderbar,  
Daß just dein Land, das ich will schützen,  
Zum Danke birgt für mich Gefahr.  
Ich darf ja nicht dein Land betreten,  
Ich weiß nie, wo die Bombe kracht;  
Das ist doch bumm, wenn man will töten  
Mich, der mit dir ein Bündnis macht.  
Ich kann es wirklich nicht begreifen,  
Es ist mir eine Rätselnuß,  
Daß ich, der doch dein Land will schützen,  
Vor deinem Land mich schützen muß!“  
Jewis.

Chueri: „Rägel, wie wär's, wenn Ihr  
au e chli i d'Summevritsch gienget?  
An Rappe seht's 's Gu jo nid.“  
Rägel: „Ihr chömed allwilt mit de Rappe  
hinevüre, wie wenn just niemer kä het.  
Uebriqes chan i iez i dr Hochsäsong nid  
äweg.“

Chueri: „Wenn I de Verdienst ploget, so  
schüeteder jo de Stand mitneh uf Inter-  
lache oder St. Moritz und am Morge  
feilsa. Wenn Ihr vorher no dem Bädeler  
schriedet, er soll I notiere, do geb's en  
ganz andere Zuehang.“

Rägel: „Ihr händ meini dā Morge scho  
wider an ā paar Orte Wy abzoge a dem  
Blast a, mo-n-Ihr wider losgānd.“

Chueri: „Und erst im Frömdeblatt  
nähm's ā si guet us, wenn's heisst:  
„Miß Rägel mit Bedienung, Eyverbredh,  
ll. St. A.“

Rägel: „Was fetteb ächt ā diene Schmödöge  
wieder bedüte?“

Chueri: „Hā, wer's nid weiß, daß heist:  
Unteres Stöckentobel Außerhirschlanden,  
meint natürli, es heist Amerika.“

Rägel: „Fiekt mer ā na i ga'schwindle,  
wenn i weit gāh ā kur mache; mir  
töref na sage, wie, mo und wenn.“

Chueri: „Zā daß verfühnd Ihr nid  
besser; a dene nobliche Kurorte gah't's  
nid ab ohni Schwindel. Do hāt's berig,  
wo vor Nöblechi nid wüßed, wie s'wend  
tue, und biheim sinb's na d'Wisch schuldig.“

Rägel: „Mira, ich gahne nid.“  
Chueri: „Wenn's en Hochziter z'fange gāb,  
Ihr betted d'Gufere gli packt, und säb  
hetteder.“